

Brodshimpel bei Graz,
6 Oktober 1884.

Mein liebes, theures Kind!

Der Kälte, ~~nach~~ und noch dringliche
Nebel liegt vor meinem Fenster
über Wiesen und Wäldern. Es ist aber
schon 12 Uhr Mittags; bis vor einer
halben Stunde sah man nicht ein-
mal 2 Schritte weit; jetzt aber sieht
man wenigstens die ersten Wiesenflächen
und Bäume. Und trotzdem bin ich
noch am "Lunde"; der Grund ist der,
dass ich mir 1) denke, es kann plötz-
lich wieder herrlich schön werden (ebenso
plötzlich als die Kälte vorgestern
hereinbrach) u. 2) habe ich hier auf
alle Fälle mehr Ruhe ^{habe} als in der
Stadt; und das ist doch die Haupt-
sache. Ich kann Sie gar nicht
sagen, was für eine eigenthümliche

Empfindung ich habe, wenn ich so
lange von Sie keine Nachrichten
erhalte; jetzt habe ich seit Freitag
Früh keinen Brief von Sie; das ist
~~nicht~~^{erst} 2 Tage her, und kommt mir
wie eine Ewigkeit vor; es ist, als
ob Eines von uns Beiden gestorben wäre,
ich bin das Zusammensein mit Sie
(oder wenigstens die ohne hin geringen
Gesatz bietenden täglichen Nachrich-
ten von Sie) so gewöhnt geworden,
dass es mir nun - wenn ich 2 bis
3 Tage nichts von Sie höre - wie
eine Trennung auf Leben und Tod
vorkommt. Ich dachte heute Nacht
wieder lebhaft über unseren unnatür-
lichen Zustand nach; warum wir
doch nicht zusammen sein können!
Oft habe ich wohl wieder einen
Kiesemuth, ~~gegen~~ⁱⁿ die Zukunft



Kühn und thatkräftig hineinzustürmen in mir mein Glück in Kürze zu erobern, aber wenn ich dann wieder die vielen Hindernisse bedenke, die einem da im Wege liegen und deren Beseitigung gar nicht von meiner Kraft und meinem Willen abhängen, so wird mir recht thörig zu Muthe. Jetzt soll ich zum Beispiele keine Stellung annehmen, um meine Oper endlich fertig zu bringen, sonst bleibt sie wieder liegen. Das ist aber auch ein Conflict meines künstlerischen Idealismus mit meiner Sehnsucht nach häuslichem Glück. Wenn ich nur mit Hoffmann reden könnte! - Sie war noch immer nicht da! - Hat sie Euch beiden schon geschrieben? - Nun muß ich Dir noch das Wenige erzählen, was ich in den letzten 3 Tagen gethan habe. -

Ich las Einiges, n. zw. Kleists schönes
Frauen, der Prinz von Lumburg^h; dann
begann ich Rosessers entzückende
Waldeheimath^h zu lesen; es sind nur
^h in den „gesammelten Schriften“ 2 Bän-
de, n. zw. die „Kinderjahre“ und die „Lehr-
jahre“. Alles ist autobiographisch,
nämlich aus seinem eigenen Leben,
und dadurch doppelt interessant.

Diese Gemüthsruhe, Einfachheit und
doch treffende Art des Ausdruckes und
diese Wahrheit und Natur, es ist er-
greifend. Heute las ich das 7. Capitel

(„Wie der Meisen-Sepp gestorben ist“)
das mußst du lesen; es wird sich
bief rühren. — Freitag war ich mit
Hörrecler allein beim „Brodschimpl“

Alles war in der Stadt — im Theater,
etc. Es war fast schaurig einsam,
denn ich hörte kein Blättlein rau-
schen und keinen Tropfen fallen

in der Nacht; welche Sehnsucht empfand ich da nach Sie, mein Engel! Wenn Du so neben mir gesessen wärest im gemüthlichen Lehnrstuhl meines hell erleuchteten Lachstübchens als mein mir vor Gott und der Welt angetrautes Weib; wie himmlisch wäre das gewesen! Aber so war ich eben ganz verlassen und einsam! - Wann wird es anders werden?! - ~~§~~ - - -

Zirka ist immer krank; ich fürchte sehr, daß es mit ihr unendlich schief geht. Sie sieht elend aus. - Gearbeitet habe ich auch einiges. Den 1. Monolog des 3. Actes (Tschikaloff's) habe ich genau ausgeführt und zum Instrumentiren vorbereitet. Das Vorspiel zum 1. Act habe ich fertig instrumentirt, nur mußte ich leider selbst die 2. fertigen Bögen

in die Partitur legen; es war mir
ganz wehmütig, daß es nicht mein
Engel that; ich hätte mir gern dabei
etwas verwischen lassen! - Auch
~~das~~ habe ich schon den Clavierauszug
des Vorspielles gemacht, so daß jetzt
erst der 1. u. 2. Act ganz fertig ist.
Ich sende Sie da ein Recensionenbuch
über die Orgeln, das ich zufällig ge-
funden habe. Sieh' Sie das wirklich
wunderschöne Bild vorne an und lies
außer der vorne stehenden Biogra-
phie von ihr Mehreres aus den Recensi-
onen, die fast alle überschwänglich
lauten und Sie ein kleines Bild von
der Größe & ihres Ruhmes und ihres
Könnens geben. Ich habe Sie die
wichtigsten Sachen darin rot ange-
strichen; lies wenigstens diese; aber
schicke mir das Büchlein gewiss
wieder zurück, daß es das einzige



Exemplar ist, welches ich besitze.
Von Frau Mok erhielt ich gestern
eine liebe Antwort auf meinen
Brief; sie läßt sich herzlich grüßen
u. bedauert, daß wir noch keine
, gute Geschäfte " haben. Von Julius
hört sie gar nichts, und bittet mich
um seine Adresse, auch über das
Stillschweigen der Kysel beklagt
sie sich. Sie wünscht mir Glück
zur Oper und sich ^{aber} auch was, nämlich,
da die gute Frau doch nicht ihre
semitische Abkunft verlängern
kann, das Geld, das ich ihr noch
schuldig bin; sie bittet wohl freund-
lich darum, wenn ich eben in der Lage
wäre, aber gleichviel! - Es gehen ihre
Geschäfte so schlecht! - Heute Dir,
gestern kam endlich ein Lebenszei-
chen des Hamburger Advokaten
über meinen Prozess. Es ist erst
ein sogenanntes , Theilurtheil '.



Das zeigt die Sache sehr klar

gefällt, wovonach sich die von Schubert mir als zugehörig ^{selbst} angegebene 200 Mark erhalte (damit könnte ich gerade die Prozess-Kosten zahlen); über den Mehrbetrag von 300 Mark (da ich 500 Mark bezahlte) wird nun ein sogenanntes „unusikalisches Sachverständigen-Gericht“ einberufen (in Hamburg) das über den Wert des Werkes zu entscheiden hätte. Da bin ich wohl sehr begierig darauf, zufallfalls ist der Prozess trotz seiner Unbedeutbarkeit höchst interessant, da er einen seltenen Gegenstand behandelt. Ich habe nun 32 Recensionen citirt, welche einstimmig den Werth des Werkes sehr hoch stellen; aber ich fürchte, daß Schubert unter den „Sachverständigen“ einige gute Freunde hat, die er wohl zu überreden wissen wird zu seinen Gunsten. — Wie geht's Randal? — Grüße mir das ganze Hans Koke's Herz. Dein Brief schreibe ich erst ab, wenn ein Brief von Dir kommt. Ich füge ihm dann noch einige Worte bei! — Leute hämmte ich wieder von Dir, mein Engel! O hämmte ich nicht mehr von Dir, sondern könnte ich dich ganz u. wirklich mit Dir bist, in meine liebenden Arme drücken!!! — Tausende von kranken Kühen preest Dir im Geiste auf Deine römischen Lippen Dein Wilhelm